

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Geisenheim, kath. Pfarrkirche Heilig Kreuz, sog. Rheingauer Dom
Dornenkrönung, 1470-1500
(fragmentiert)



<http://www.bildindex.de/document/obj20248679>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer

2015

<urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47871>

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4787>

DOI: 10.11588/artdok.00004787

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Geisenheim

Ortsname	Geisenheim
Ortsteil	
Landkreis	Rheingau-Taunus-Kreis
Bauwerkname	Kath. Pfarrkirche Heilig Kreuz, sog. Rheingauer Dom
Funktion des Gebäudes	<p>Seit dem 8. Jahrhundert bestand eine Pfarrkirche (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170; Söder/Krienke 2014, S. 426), die im 12. Jahrhundert neu- oder umgebaut wurde (Söder/Krienke 2014, S. 426), wobei sich die Westtürme des romanischen Sakralbaus bis 1829 erhielten. In diesem Jahr wurden sie abgebrochen und ersetzt (Struck 1972, S. 161; Söder/Krienke 2014, S. 396, 426).</p> <p>Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erfolgte ein Neubau des Chores und Langhauses (Söder/Krienke 2014, S. 396). 1513 war eine Einigung zwischen dem Domkapitel und der Gemeinde erfolgt, dass der Bau von Chor und Sakristei vom Domkapitel zu finanzieren sei, während die Gemeinde den Bau des Schiffes unterhalte (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 172). Oftmals wurde angenommen, dass der Chor zu dieser Zeit in Bau war und in der Zeit von 1510-1520 errichtet wurde (Dehio Hessen II 2008, S. 340; Söder/Krienke 2014, S. 426). Dabei wurde schon 1907 darauf hingewiesen, dass der Chor bereits 1518 fertig gewesen sein muss, da in diesem Jahr der Lettner in Auftrag gegeben wurde (Luthmer 1902, S. 74; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 75; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 172). Struck jedoch wies anhand von Quellen und den Gewölbeschlusssteinen eindeutig nach, dass der Bau des Chores bereits zum ersten Vertragszeitpunkt – 1512 – beendet gewesen sein muss (Struck 1972, S. 166-169). 1512-18 wurde das Langhaus errichtet (Dehio Hessen II 2008, S. 340; Söder/Krienke 2014, S. 426). Ihre Wappen haben die Stifter nämlich auf den Schlusssteinen im Gewölbe des Sakralbaus anbringen lassen, geordnet nach Rang und Alter der Kapitelzugehörigkeiten. Dabei dominierte zunächst das Wappen des Domkapitels. Mit dem Amtsantritt des Erzbischofes Uriel von Gemmingen (1508-14) trat jedoch dessen Wappen am häufigsten auf (Duell 1996, S. 35). Das spätgotische Gotteshaus besaß eine dreischiffige Halle mit Emporen (Söder/Krienke 2014, S. 426).</p> <p>Im 17. Jahrhundert erfolgte eine Barockisierung der Kirche, wobei der damalige Pfarrer Sebastian Neeb den Lettner abreißen, das Chorgestühl entfernen und auch Fenstergemälde und Altäre abreißen ließ (Duell 1996, S. 51).</p> <p>Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche teilweise neu ausgestattet (Söder/Krienke 2014, S. 426), wobei bei der durchgreifenden</p>

	<p>Renovierung 1745-52 die mittelalterliche und frühneuzeitliche Ausstattung zum Großteil beseitigt wurde, dabei sind zu nennen der mittelalterliche Hochaltar, das Chorgestühl, die „alten“ Katharinen- und Peter-und-Paul-Altäre. Auch die Sakristei wurde neu gebaut (Luthmer 1902, S. 74f.; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 75; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 172). Belegt sind auch Diebstähle in den Jahren 1709 und 1719, wobei jeweils die Sakristei aufgebrochen und wertvolles Kirchengeschloß und Paramente gestohlen wurden (Zaun 1879, S. 244f.; Struck 1972, S. 173). 1836-38 (Schäfke 1999, S. 292) bzw. 1837-42 erfolgte ein umfassender Umbau durch Philipp Hoffmann, wobei das Langhaus westlich um zwei Joche verlängert wurde (Söder/Krienke 2014, S. 426). Hierbei wurde auch wiederholt die Ausstattung der Kirche verändert (Schäfke 1999, S. 292). Ab 1839 erfolgte die Einwölbung des Baus (Söder/Krienke 2014, S. 426). 1877 wurde die Kirche außen und innen restauriert, wobei auch die Altäre neu gemacht wurden, aber nicht sonderlich gut ausfielen (Zaun 1879, S. 245). 1957-58 wurde die Kirche instand gesetzt. 1963/64 erfolgte eine Wiederherstellung des Innenraumes (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 172).</p> <p>Lange wurde als Patrozinium der Kirche die Kreuzfindung angenommen. Sie sollte auf die Funktion der Geisenheimer Kirche als Sendkirche hindeuten, wobei keine Filialkirchen bekannt waren (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170). Die erklärt sich dadurch, dass der eigentliche Titelheilige der Kirche der heilige Martin war. Das Patrozinium der Kreuzfindung geht auf eine falsche Interpretation der bei Hellwich genannten Altäre zurück (siehe Roth 1880, S. 288f.), der als ersten Altar den Heiligkreuzaltar nennt. Das Martinspatrozinium steht in Übereinstimmung mit der Entstehung der Kirche um das 8. Jahrhundert herum (Struck 1972, S. 161f.).</p>
Träger des Bauwerks	<p>Im 8. Jahrhundert existierte bereits eine Eigenkirche des Ortsherrn von Geisenheim. Diese gelangte im Frühmittelalter an den Mainzer Erzbischof (Söder/Krienke 2014, S. 426) und unterstand ihm bis Mitte des 12. Jahrhunderts (Richter 1902, S. 89). 1146 übertrug Erzbischof Heinrich das Patronatsrecht des Domes dem Mainzer Domkapitel und seinen Mitgliedern (Zaun 1879, S. 242; Luthmer 1902, S. 73; Richter 1902, S. 89; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170; Struck 1972, S. 161; Dehio Hessen II 2008, S. 340) sowie dem Domdekan die Investitur (Richter 1902, S. 89). Der Domstift sollte das gesamte Einkommen der Kirche erhalten (Zaun 1879, S. 242f.). Diese Übertragung ist auch die erste urkundlich belegte Nennung der Pfarrkirche (Dehio Hessen II 2008, S. 340; bei Söder/Krienke 2014, S. 426 fälschlicherweise mit 1946 angegeben).</p> <p>Offensichtlich bestand eine enge Verbindung des Domkapitels zur Geisenheimer Gemeinde – 1354 erhielt Geisenheim das kleine Stadtrecht (Luthmer 1902, S. 73) – denn 1373 erschien das Gemeindesiegel mit den zwei Kirchtürmen des Sakralbaus (Söder/Krienke 2014, S. 396) und auch in der Forschungsliteratur wird als Träger neben dem Domkapitel gelegentlich die Gemeinde genannt (Duell 1996, S. 35). Zudem bestand auch ein Stift in Geisenheim (Luthmer 1902, S. 73), wobei über ihn und sein Verhältnis zur Kirche keine Informationen vorliegen (AKM).</p>

Objektname	Geisenheimer Dornenkrönung
Typus	Gemaltes Retabel oder Gemaltes Flügelretabel oder Flügelretabel mit geschnitztem Schrein und gemalten Flügeln
Gattung	Malerei
Status	Fragmentiert. Das Tafelbild wird in der Forschungsliteratur als „Rest eines Altares“ bezeichnet (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 175). Tatsächlich legt das leicht hochrechteckige Format, die Ikonographie der Szene und der vergoldete Bildhintergrund mit Punzierungen die Herkunft aus einem Altarretabel nahe. Solange jedoch die Kanten und die Rückseite des Bildes nicht untersucht werden können, kann nicht beurteilt werden, ob das Bild von einem Flügel oder von einer gemalten Mitteltafel stammt. Allerdings legt die Vergoldung der Szene mit der aufwendigen Punzierung eine Herkunft von den inneren Flügelseiten oder der Mitteltafel nahe (AKM).
Standort(e) in der Kirche	Der originale Standort des Altares und somit des Fragmentes ist unbekannt. Denkbar wäre eine Zugehörigkeit zum ehemaligen Hochaltar (AKM), der zu Ehren des auferstandenen Christus geweiht war (Richter 1902, S. 89). Die Dornenkrönung als Teil der Passion Christi wäre kompatibel mit dem Patrozinium des Hochaltars. Möglich wäre auch eine Zugehörigkeit zum Heiligkreuzaltar (AKM), der 1614 bezeugt wurde (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170). Allerdings spricht die Ikonographie und kostbare Ausgestaltung des Fragmentes eher für eine Zugehörigkeit zum Hochaltar (AKM). 1965 befand sich die Dornenkrönung in der Sakristei der Kirche (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 175). Heute wird sie sicher im Pfarrhaus aufbewahrt (freundliche Auskunft von Hr. Pfarrer Franz, 19.2.2015).
Altar und Altarfunktion	<u>Allgemein:</u> Vermutlich befanden sich 1401 sechs Altäre in der Kirche: 1) Hochaltar, 2) Altar B. M. Virginis, 3) S. Catharinae, 4) S. Peter und Paul, 5) S. Maria Magdalena in der Sakristei, 6) Kreuzaltar auf der Epistelseite (Zaun 1879, S. 250f.). Diese Nennung deckt sich mit jener der Altäre 1614: 1) Hochaltar in honorem Christi resurgentis, 2) Muttergottesaltar auf der Evangelienseite, 3) Katharinenaltar auf der Evangelienseite, 4) Kreuzaltar auf der Epistelseite, 5) Peter und Paul Altar, 6) Magdalenenaltar in der Sakristei (Zaun 1879, S. 250; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170). Nur bei Roth (1880, S. 288f.) sind von angeblichen fünf Altären nur zwei bekannt: 1) S. crucis, 2) SS. Petri et pauli a dextris, 3) Nn., 4) Nn., 5) Nn. Der urkundlich erstmals 1414 auftretende Michaelsaltar der Kirche wurde 1481 in das Beinhaus bei der Kirche überführt (Struck 1972, S. 163). <u>Hochaltar:</u> Der Hochaltar war zu Ehren des auferstandenen Christus geweiht (Richter 1902, S. 89). <u>Heiligkreuzaltar:</u> Der Altar wurde 1614 im Rheingauer Dom bezeugt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S.

	170).
Datierung	1470-1500¹ (AKM); etwa 1480 (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 175)
Größe	Breite 112 cm, Höhe 125 cm, Tiefe 5 cm
Material / Technik	Öl auf Holz (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 175), partiell vergoldet mit Punzierungen (AKM)
Ikonographie ^(*)	Dornenkrönung Christi (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 175): Christus sitzt zentral in einem Raum. Hinter ihm öffnet sich ein Fenster mit einer mittleren Säule und gibt den Blick auf eine Landschaft frei. Der Himmel ist vergoldet und mit floralem Muster punziert. Christus sitzt auf einer Bank, die wiederum auf einem Podest steht. Christi Füße ruhen auf dem Halbrund des Podestes an der Vorderseite. Über seinem geschundenen Leib trägt er einen roten Mantel, der mit einer goldenen Brosche geschlossen ist. Auf seinem Haupt ruht die Dornenkrone. Ein Kreuznimbus umfängt das Antlitz des Herrn. Links und rechts von Christus stehen zwei Männer, die je zwei Stangen in den Händen halten. Sie halten die Stangen gemeinsam über Christus hinweg und pressen ihm damit die Dornenkrone auf das Haupt. Ein dritter Mann, im Bildvordergrund links, befindet sich dabei niederzuknien. Er hat seinen Hut gezogen und streckt seine Zunge heraus. In seiner Rechten hält der Mann eine Stange und drückt diese Christus in die rechte Hand. Es ist offensichtlich, dass der Mann Christus als den König der Juden verhöhnt, wobei die Stange das Zepter symbolisieren soll (AKM).
Künstler	
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	Pseudohebräische Inschrift auf dem linken und rechten Oberschenkel des zur Linken Christi stehenden Mannes: Linkes Bein: LV35 (AKM) Rechts Bein: nicht lesbar (AKM)
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	
Bezug zu anderen Objekten	<u>Vorlage:</u> Die Bank, auf welcher Christus sitzt, die wiederum auf einem Podest mit einem vorkragenden Halbrund an der Vorderseite ruht, geht höchstwahrscheinlich auf einen Stich von Martin Schongauer

¹ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

	<p>zurück. Demselben Stich ist auch die im linken Bildvordergrund kniende Person entnommen. Sie hat, wie bei Martin Schongauer den Hut abgenommen und hält ihn mit linken Hand hinter dem Rücken, während sie mit der rechten Christus den Stab in die Hand drückt. Der Kupferstich ist zwischen 1470 und 1491 entstanden (Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Inv.Nr. MSchongauer AB 3.6) (Bildindex, Bilddatei-Nr. haummschongauer-ab3-0006) (AKM).</p> <p>Übereinstimmungen beim Bank, Podest und knienden Mann gibt es auch mit einem Kupferstich, der von den Monogrammist AG gestochen wurde und 1476-1500 datiert wird (Bildindex, Bilddatei-Nr. haummon-ag-wb3-0007) (Bartsch VI, 345, 2-13, hier Dornenkrönung) (AKM).</p>
Provenienz	<p>Die Herkunft des Fragmentes ist unbekannt. Jedoch liegt nahe, dass es vom ehemaligen Geisenheimer Hochaltar stammen könnte (siehe Standort(e) in der Kirche). Das Fragment der Dornenkrönung ist erstmals 1965 in der Sakristei des Rheingauer Domes belegt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 175). Heute befindet es sich im Pfarrhaus (freundliche Auskunft von Pfarrer Franz, 19.2.2015).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	<p>Das Altarretabel, von welchem die Dornenkrönung stammt, wurde zu einem unbestimmten Zeitpunkt zerlegt, die Tafeln wahrscheinlich gespalten (AKM). Die Dornenkrönung wurde zu einem späteren Zeitpunkt als Einzelbild gerahmt (freundliche Auskunft von Pfarrer Franz, 19.2.2015). Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass sich weitere Einzelteile des Altarretabels erhalten haben, jedoch außerhalb von Geisenheim verwahrt werden (AKM).</p>
Erhaltungszustand / Restaurierung	
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	<p>Roth, Friedrich W. E.: Geschichtsquellen aus Nassau. Die Geschichtsquellen des Niederrheingaus's. Theil III: Sonstige Geschichtsquellen des Niederrheingaus, Wiesbaden 1880, S. 288f</p>
Sekundärliteratur	<p>BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 75</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 340</p> <p>Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170-175</p> <p>Duell, Eugen: Der Rheingauer Dom. 1000 Jahre Kirchenbau in Geisenheim [Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim 5], Eltville 1996, S. 35, 51</p> <p>Kastenholz, Karl: der Rheingauer Dom, Geisenheim 1946 (nicht einsehbar)</p> <p>Luthmer, Ferdinand (Bearb.): Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaus [Die Bau und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden, Bd. 1], Frankfurt 1902, S. 73-75</p> <p>Richter, o.A.: Geschichte des Rheingaus, in: Kreisausschuß des</p>

	<p>Rheingaukreises (Hg.): Der Rheingaukreis. Eine beschreibende, statistische und geschichtliche Darstellung, Rudesheim 1902, S. 1-259</p> <p>Schäfer, Werner: Der Rhein von Mainz bis Köln: eine Reise durch das Rheintal. Geschichte, Kunst und Landschaft, Köln 1999, S. 292</p> <p>Söder, Dagmar; Krienke, Christine: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Rheingau-Taunus-Kreis. Altkreis Rheingau – Eltville, Geisenheim, Kiedrich, Darmstadt 2014, S. 396, 426</p> <p>Struck, Wolf-Heino: Geschichte der Stadt Geisenheim, Frankfurt am Main 1972, S. 161-175</p> <p>Zaun, Johannes: Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rheingau und seiner vierundzwanzig Pfarreien, Wiesbaden 1879, S. 242-251</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt.
Abbildungen	
Stand der Bearbeitung	31.3.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer